

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1899

255 (30.10.1899) Mittagsblatt

Anzeige:
Wöchentlich zwölf Mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf.,
in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf.,
durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf.
Vorauszahlung.

Redaktion und Expedition:
Kirchstraße 9.
Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr:
Die 1spaltige Kolonelle oder deren Raum für 20 Tage Inserate 15 Pf., für auswärtsige 20 Pf., im Restamtteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechende Abate.

Bemerkungen:
Unbenützte geliebene Einserungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honoraransprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 255. Mittagsblatt.

Karlsruhe, Montag den 30. Oktober

1899

Rückblick.

Die Landtage... sind immer befügt, das Auftreten ihrer Minister in bezug auf die Reichspolitik vor ihr Forum zu ziehen und ihre Wünsche den Ministern kund zu thun, so hat sich im Juli 1898 Fürst Bismarck baldigenden Bewohnern des Fürstentums Lippe gegenüber in Friedrichshagen ausgesprochen. Der Begründer des Reiches versprach sich davon eine lebhaftere Beteiligung des Volkes an der Reichspolitik, stärkeres Eindringen des nationalen Gefühls in alle Poren und Adern des Volkstörpers. Der große Staatsmann hat dabei keineswegs übersehen, daß die ersten Aufgaben der einzelnen Landtage die besonderen Angelegenheiten des engeren Gebietes umfassen, sondern er hielt es mit Recht für erwünscht, daß die großen Wechselschwünge, die aufeinander Landes- und Reichsfragen ausüben, zu berechtigtem Ausdruck gelangen. In diesem Sinne ist es mit Genugthuung zu begrüßen gewesen, daß eine so tief einschneidende Frage, wie der „Schutz der Arbeitswilligen“ im Bayerischen Landtage zu breiter Erörterung gelangt ist. Damit legen wir keinen besonderen Wert auf die formelle Seite dieser Frage, ob nämlich die bayerische Regierung gut damit gethan hat, daß sie der ominösen Regierungsvorlage im Bundesrat zustimmte. Selbst wenn eine Abstimmung über diese Frage hätte stattfinden müssen und die Mißbilligung des bayerischen Bundesrats-Votums ergeben hätte, würden wir den praktischen Wert eines solchen, die Anhänger eines „Formal-Konstitutionalismus“ vielleicht beglückenden „Mißtrauensvotums“ gering ansetzen. Umso wichtiger ist für uns der moralische Eindruck der Thatfache, daß alle Fraktionen des Bayerischen Landtages es ablehnten, den Regierungsvorlagen auf einem Wege zu folgen, der unter der augenmerklichen Führung mächtiger industrieller Interessenten aus dem Gebiete ursprünglich sehr gesunder sozialpolitischer Gedanken in den Irrgarten engherziger Arbeitgebergesinnung zurückgeführt werden soll. Umso bedeutsamer erscheint uns diese Thatfache, als sich bei diesem Anlaß der Liberalismus, verkörpert in Dr. Casselmann, seiner hohen Aufgabe, unter Verschmähung demagogischer Schlagworte dem wahren Fortschritt zu dienen, als durchaus gewachsen erwiesen hat. Daß der Liberalismus weit davon entfernt ist, zu Grunde zu gehen, wenn scrupellose Wahlpolitik der Gegner ihm gelegentlich einige Mandate abnimmt, auch das haben die Münchener Kammerverhandlungen, die einen entschiedenen Sieg des Liberalismus bedeuten, unwiderleglich dargestellt. Mit Freuden acceptieren wir das gute Omen für die nun schon so nahe bevorstehenden badischen Landtagswahlen. Unsere Gegner fürchten mit Recht den Nationalliberalismus als einen Feind, der ihre mit einer nationalen Politik nicht vereinbaren Sonderbestrebungen in der Politik des Landes nicht aufkommen läßt. Zudem geben Nachrichten aus den verschiedenen Bezirken schon jetzt die erfreuliche Genugthuung, daß der Verlust der mit so viel Ruhm durch lange Jahre behaupteten Majorität unsere Partei nicht mütlos hat erschlagen lassen, daß vielmehr mit größter Energie die Wiedereroberung verloren gegangener Positionen erstrebt wird. Die persönlichen Eigenschaften, die von den Gegnern hier und da in den Wahlkampf hineingetragen werden, verateten eine nervöse Unzufriedenheit, die sich aus dem Verwursten des auch vom Reichsoberpräsidenten Dr. v. Hoerster mit deutlicher Ausprägung gedachten Bismarckismus nur zu leicht begreifen läßt.

Verfolgt man auch außerhalb Badens den Gang des Wahlkampfes mit besonderem Interesse, so hat doch ein anderer Vorgang während der letzten Tage die Blicke in erhöhtem Maße auf unser Land gerichtet. Die liebliche Badener Herbstresidenz unseres Großherzogs wurde der Mittelpunkt weittragender politischer Entschlüsse, indem dort unter offenkundiger Teilnahme des erlauchten Landesherren Reichskanzler Fürst Hohenlohe mit dem Staatssekretär des Reichsmarineamtes, Admiral Tirpitz, den der Kaiser nach einer Besprechung, an der auch Graf Bülow teilgenommen hatte, nach Baden geschickt hatte, die neueste Flottenfrage beraten hat. Denn vor eine solche sind wir von neuem gestellt worden, und da erfüllt uns mit Stolz und Befriedigung, daß wiederum unser Großherzog, dessen lebhaftes Interesse für die Marine auch der Kaiser gewürdigt hat, mit seinem erprobten Räte den Staatsmännern des Reiches zur Seite steht. Auf diese Weise wird die Frage in das richtige Geleise kommen, aus dem sie zu bringen anfangs ungeschickte Behandlung durch offiziöse Presseorgane gedroht hatte. Denn ungeschickt ist es, in Abrede zu stellen, daß beim letzten Flottengesetz Regierung und Reichstag sich an das Maximum wie an das Minimum ge-

bunden haben. Wir sehen da dieselbe unglückliche Offiziosität, die in früheren Jahren statt des Nachweises, daß zum Besten des Reiches Bayern auf sein militärisches Strafrecht - Reservat verzichten müsse, die unbefristete Existenz eines solchen Reservatrechtes leugnete. Wie viel einfacher, wirkungsvoller, vollkommener ist auch jetzt die einfache Erklärung: seitdem wir uns gebunden hatten, sind Dinge vorgefallen, die wir damals nicht haben voraussehen können.

Die Berechtigung zu einer solchen Erklärung liegt auf der Hand. Sowohl die Vorgänge von Samoa, wie der südafrikanische Krieg sind seitdem in den Mittelpunkt der weltpolitischen Ereignisse getreten. Daß die bedauerliche, den Deutschen vor Samoa zugefügte Demütigung niemals hätte vorkommen können, wenn wir für Operationen in den dortigen Gewässern mehr Kriegsschiffe zur Verfügung gehabt hätten, wurde schon bei Besprechung der Hamburger Rede des Kaisers hervorgehoben. Wie viel mehr aber drängt sich ein ähnlicher Gedanke angesichts der südafrikanischen Ereignisse auf. Schon die eine Thatfache, daß für den Kabelverkehr englische Vorschriften die deutsche Geschäftswelt binden, zeigt einen des großen Deutschen Reiches unwürdigen Zustand. Dann aber nötigt der geringe Umfang der deutschen Flotte uns zu vollständigerem Verzicht auf eigene weltpolitische Wege England gegenüber. Daß solche Verhältnisse unhaltbar sind, versteht selbst das „Journal des Débats“, wie viel mehr sollte man sich bei uns, emancipiert von dem marktlosen Journalismus, mit solchem Verständnis durchdringen. Damit möchten wir unsererseits durchaus nicht der Feindschaft gegen England das Wort reden. Es muß sogar mit sehr ernster Mißbilligung der Eingriffe zurückgewiesen werden, den mit einem höchst taktlosen Telegramm an den Kaiser die Hamburger Alldeutschen in dieser Hinsicht sich haben anmaßen wollen. Dagegen ist das Verlangen berechtigt, auch unsere maritimen Streitkräfte möchten auf eine solche Höhe gebracht werden, daß wir bei weltpolitischen Veränderungen die Herren unserer Geschichte bleiben, daß es nicht von vornherein ausgeschlossen erscheint, den eigenen Standpunkt England gegenüber geltend zu machen. So wie die Dinge heute liegen, sehen wir die Engländer in ihrer südafrikanischen Politik aller Rücksichten ledig, scrupellose Vergewaltigung Schwächerer treiben. Denn schwächer als sie, auf die Dauer nicht widerstandsfähig, werden sich die Buren leider ohne Frage erweisen, wenn erst die großen Streitkräfte General Bullers auf dem Kriegsschauplatz versammelt sein werden. Für den Augenblick allerdings ist Englands dortige Position durchaus nicht günstig. Das zweite Geheiß von Glencoe, das zuerst als glänzender neuer Sieg über die Buren ausgegeben wurde, hat in Wirklichkeit zu einer englischen Niederlage geführt. Denn General Buller, der an die Stelle des Helden Simons getreten ist, wurde genötigt, unter Zurücklassung seiner Verwundeten Dunde zu räumen. Wäre nicht General Buller von Süden her seinem Kameraden zu Hilfe geeilt, so hätte dieser von General Joubert eine noch empfindlichere Aktion erhalten. Zudem haben sich die Engländer nicht nur fast eine ganze Schwadron Infanterie wegfangen lassen, sondern sie müssen auch ruhig mit ansehen, wie um Ladysmith herum die Eisenbahnen von den Buren zerstört werden. Gleichzeitig wird Kimberley, das noch immer Herrn Cecil Rhodes als interessanten Gast in seinen Mauern beherrschet, belagert, die Beschießung von Mafeking hat bereits ihren Anfang genommen. Westrußland und andere Teile des englischen Reiches werden von den Buren angetastet, Zulu- und Natal sind von ihnen bedroht. Angesichts solcher, wenn auch vorübergehender Mißerfolge, scheint der englischen Regierung unheimlich zu Mute zu werden. Das Parlament ist, nachdem es die geforderten Kredite bewilligt hat, bald wieder verlagert worden. Aus verschiedenen Weltgegenden kommen Gerüchte von Schwierigkeiten, die möglicherweise Rußland den Engländern, deren Forderungsausnahme ausbleibt, einnehmen wird, und ein starkes englisches Geschwader wird in die Gewässer des Mittelmeeres entsendet. Auch die vor kurzem angekündigte neue Expedition gegen den mahdhiischen Khalifa ist einstweilen aufgegeben worden. So wird für den Augenblick der englische Hochmut ein wenig gedämpft, die Londoner Blätter lassen sich sogar zu besonnenen Freundschaftserklärungen an die deutsche Adresse herbei und besprechen mit überlicher Schmeichelei den leider in die nächste Zeit fallenden Besuch des Kaisers. Gerade dieses unwürdige Symptomen in den Formen, die dem Deutschen Reich gegenüber von den Engländern beliebt worden, ist nur dadurch möglich, daß unsere maritime Position noch nicht fest ist. Eine England freundliche Politik wird unseres Erachtens der Würde des Deutschen

Reiches erst dann vollständig genügen, wenn sie im Hinblick auf unsere Marinestreitkräfte als freiwillig beschloffen wird erscheinen können.

Die Flottenfrage.

von Berlin, 28. Okt.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht einen Artikel, überschrieben: Zur Flottenfrage. Der Artikel lautet: Wenn einer allgemeinen Verstärkung der Marine näher getreten werden muß, so ergibt sich Ziel und Richtung einer Verstärkung aus dem Flottengesetz. Nach letzterem zerfällt die Marine in zwei Teile: die heimische Schlachtflotte und die Auslandsflotte, erstere für einen europäischen Krieg, letztere für die Vertretung unserer überseeischen Interessen an Ort und Stelle. Eine Verstärkung der Marine würde sich auf beide Gebiete erstrecken müssen. Das Ziel für die Vermehrung der Schlachtflotte ergibt sich aus dem organisatorischen Aufbau derselben. Es muß dem vorhandenen Doppelgeschwader, bestehend aus dem ersten und zweiten Geschwader, allmählich ein zweites Doppelgeschwader, bestehend aus einem dritten und vierten Geschwader, hinzugefügt werden. Um schnellstmöglich zu einer militärischen Leistung zu kommen und obiges Ziel finanziell durchführbar zu machen, würde es sich empfehlen, zunächst nur den Bau eines dritten Geschwaders, bestehend aus zehn Linien Schiffen nebst Zubehör an Kreuzern und Torpedobooten, in Aussicht zu nehmen und als viertes Geschwader das vorhandene Küstenpanzergeschwader zu verwenden. Erst wenn die Küstenpanzerschiffe nach Maßgabe des Flottengesetzes in den Jahren 1912 bis 1917 ersatzpflichtig werden, würde der Ersatz durch vollwertige Linien Schiffe zu erfolgen haben.

Will man diesen Plan durchführen, so erscheint es zweckmäßig, sobald durch den Etat 1900 der Sollbestand des Flottengesetzes bewilligt ist und die Schiffe im Bau sind, dasselbe Bauteiltempo wie in den ersten drei Jahren des Flottengesetzes beizubehalten, nicht aber die Zahl der großen Schiffe, welche jährlich auf Stapel gesetzt werden, zunächst erheblich herabzusetzen zu lassen, um sie dann einige Jahre später auf das Doppelte und Dreifache zu steigern. Ein derartiges Vorgehen beeinträchtigt die Finanzen und erschwert eine ruhige und gleichmäßige Entwicklung der Staats- und Privatwirtschaft und stellt auch an die Marine erheblich größere Anforderungen, als eine planmäßige und stetige Weiterentwicklung. In Zahlen umgesetzt stellen sich die einschlägigen Verhältnisse wie folgt: Nach dem Flottengesetz werden in den ersten drei Jahren (1898—1899—1900) neun große Schiffe auf Stapel gesetzt; die Linien Schiffe Kaiser Karl der Große, B. C. D. E. F. und G, sowie die großen Kreuzer A und B; für die letzten drei Jahre des Flottengesetzes sind planmäßig fünf große Schiffe vorgesehen: Ersatz der Linien Schiffe Bayern und Baden sowie Ersatz der großen Kreuzer Deutschland und König Wilhelm. Da die Schiffe indes infolge der Steigerung der Arbeitslöhne und Materialpreise sowie einiger infolge der Erfahrungen des spanisch-amerikanischen Krieges notwendig gewordenen Änderungen teurer werden, müssen, um den Limit innezuhalten, mehrere Ersatzbauten hinausgeschoben werden. In der zweiten Hälfte des Segetennats werden demnach statt neun große Schiffe nur zwei bis drei auf Stapel gesetzt werden können. In den drei Jahren nach dem Segetennat müssen gemäß § 2 des Flottengesetzes ersetzt werden: 1. die infolge der Limitierung in der letzten Hälfte des Flottengesetzes zurückgeschobenen Schiffe, 2. die Linien Schiffe Sachsen, Württemberg und Oldenburg. Auf die Jahre 1901 bis 1906 kommen mithin acht große Schiffe oder jährlich 1,3 gegenüber jährlich drei Schiffen in der Zeit von 1898 bis 1900. In der Periode 1907 bis 1911 ist nur ein großes Schiff ersatzpflichtig: die Kaiserin Augusta. Von

Goethefeier in Heidelberg.

Heidelberg, 29. Okt. Heute vormittag, kurz vor 10 Uhr, trafen H. R. H. der Großherzog und die Großherzogin hier ein. In ihrem Gefolge befanden sich unter anderem die Minister v. Trauer und v. Buchenberger, Frein v. Göler, der Stabsadjutant Generalmajor Frhr. v. Schönau-Wehr, Oberstleutnant v. Frhr. v. Vertheim, Geh. Legationsrat Dr. Frhr. v. Babo, Geh. Kammersekretär v. Gehlens und Legationsrat Dr. Seyd. Von den Spitzen der Staatsbehörden sowie der städtischen Behörden und der Militärbehörde empfangen, begaben sich Ihre Königl. Hoheiten unter dem Gelächte der Gloden durch die seitlich geschmückten Straßen nach der Heiliggeistkirche, in der sich eine große andächtige Gemeinde versammelt hatte. Den Gottesdienst hielt Herr Stadtpfarrer Schüd ab. Inzwischen versammelte sich im großen, schön decorierten Saale des städtischen Saalbauers die Menge derjenigen, welche das Glück gehabt hatten, eine Karte zu der städtischen Goethefeier zu erlangen. Ihre Königl. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin trafen mit Geleite pünktlich um 11 Uhr im Saale ein, wo dieselben mit einem von Bürgermeister Dr. Walz ausgebrachten Hoch empfangen wurden, und auf den vor der Bühne postierten Sesseln Platz nahmen.

Die Goethefeier wurde eröffnet durch die vom städt. Orchester unter Leitung des Herrn Musikdirektors Radig sehr ansprechend vorgetragene Ouvertüre „Meeresstille und glückliche Fahrt“ von Mendelssohn. Alsdann hielt Herr Geheimrat Runo Fischer die Rede über „Goethe und Heidelberg“, die etwa 1 1/2 stündige Rede war ein literarisches und rednerisches Meisterstück und hielt das Interesse der Zuhörer bis zum letzten Satz gefesselt. Die Rede wird, wie wir hören, schon in den nächsten Tagen im Druck erscheinen, worauf hier aufmerksam gemacht sei. Zu Eingang seiner Rede sprach Herr Geheimrat Fischer den Großherzoglichen Herrschaften seinen Dank für ihre Anwesenheit aus, durch welche die städt. Goethefeier zu einer Landesfeier geworden sei. Es sei die Frage aufgeworfen worden, ob städtische ob Universitätsfeier. Goethe habe indessen wohl mit Heidelberger Professoren freundschaftlich verkehrt, aber direkte

Beziehungen zu der hiesigen Universität nicht gehabt. Dagegen sei Heidelberg eine Goethe-Stadt und zwar eine sehr bedeutende Goethe-Stadt, darum sei es angemessener erschienen, die Feier als eine städtische zu begehen. Redner warf dann einen Blick auf die Jahrhundertfeier des Geburtstages Goethes, die fast unbeachtet vorüber gegangen sei, einmal der politischen Verhältnisse wegen, und dann, weil die Gemeinde der Goethe-Bürger damals noch sehr klein war, während der nur 10 Jahre später fallende Geburtstag Schillers in der ganzen deutschen Welt als nationaler Feiertag begangen wurde. Man war damals unfähig, Goethes Größe zu würdigen. Vor den Augen des Volkes standen nur Zerrbilder von ihm, solche aus der demokratischen Werkstätte, welcher Börne vorstand, und aus der christlich-germanischen, die Wolfgang Menzel leitete. Wenn man den Unverstand mit dem Reich multiplizierte, so gebe das eine Legion von verkehrten Vorstellungen. Die rechte Würdigung Goethes in weiteren Kreisen beginnt erst mit der Biographie Goethes von Lewis, einem Engländer, der sich in seiner Darstellung auf einen Weimarer Zeitgenossen des Dichters, nämlich auf Adolf Schöll, den Vater des hiesigen Professors Schöll, stützte. Seitdem sei die Verehrung für Goethe gewachsen. Jetzt, da Deutschland mächtig und groß sei, sei es imstande, die Größe zu würdigen. Auf sein eigentliches Thema kommend, wies Redner auf die am Laufe Markt Nr. 196 hier selbst angebrachte Inschrift hin, wonach Goethe am 4. November 1775 von diesem Hause seiner mütterlichen Freundin, des Fräulein Delf, die Reise nach Weimar angetreten habe, die für sein ganzes weiteres Leben von entscheidender Bedeutung war. Ferner auf die Inschrift im englischen Garten des Schlosses, wonach Goethe dort in den Jahren 1814 und 1815 sinuend und dichtend gewohnt habe. Die genannte Fräulein Delf war es f. B. gewesen, die auf einem Geschäftsbesuch in Frankfurt die Hindernisse beseitigt hatte, die Goethes Verlobung mit Frl. Schöneemann entgegenstanden. Beide liebten sich innig, was sie noch nach Jahrzehnten bestätigt haben. Sehr interessant war es nun, wie Redner aus Individualität Goethes, in dessen Brust zwei Seelen wohnten, den Zuhörern klarzumachen verstand, daß Goethe trotz seiner Liebe zu Frl. Delf die Verlobung doch auflöste. Der Reise konnte sich im Lande der Zuerge nicht fesseln lassen. Durch die

Reise, die er von Heidelberg aus antrat, brach Goethe die Fesseln der Zuerge, das schöne Märchen von der Melusine war für ihn zu Ende. Hier in Heidelberg hatte Fräulein Delf sofort eine neue Partie für Goethe im Auge. Sie wies ihn auf die Schwester des späteren Fürsten Brede hin, dessen Denkmal hier auf dem gleichnamigen Plage steht. Goethe ließ sich indessen nicht zurückhalten und reiste nach Weimar ab. Erst 40 Jahre später kam Goethe von einer Rheinreise her wieder nach Heidelberg. Auch zu der damaligen wichtigen Epoche seines inneren Lebens steht Heidelberg in naher Beziehung. Hier in Heidelberg in dem Hause, in dem sich jetzt das Bezirksamt befindet, wohnten damals die Gebrüder Voßler, denen es in der Zeit seit 1810 gelungen war, den völlig der Antike zugewandenen Dichtersfürsten aufs neue für die Kunst zu gewinnen. Um ihre Kunstschätze zu beschützen, kam Goethe in den genannten Jahren hierher. Es wäre deshalb sehr angemessen, wenn an dem Hause, wo Goethe als Gast bei den Gebrüder Voßler wohnte, wie der Herr Redner vorschlug, eine entsprechende Inschrift angebracht würde. Zu gleicher Zeit mit Goethe weilte hier Frau Marianne Willmer, der Goethe seine Suleika-Lieder gewidmet hat, und die selbst einige von diesen Liedern gleichsam als ein Echo verfaßt hat. Das Jahr 1815 darf man in Rücksicht hierauf das Heidelberger Jahr Goethes nennen. Am 7. Oktober 1815 verließ Goethe Heidelberg und lehrte nicht wieder dorthin zurück. Er hatte hier sein Alter von 66 Jahren mit dem heiligen Berg verglichen und die Liebe Mariannens mit der ihn vergoldenden Abendsonne. Nach dem Vortrag des Herrn Geheimrats Runo Fischer sang ein Quartett des hiesigen Liederkreis unter Leitung des Herrn Musikdirektors Weidt „des Wanderers Nachtlied“. Dann sprach Fräulein Voßler einen von Herrn Dr. med. Waly hier verfaßten schönen Prolog, der insbesondere den Dichter als den Kenner und Schilderer des Frauengemüts feiert. Bei den letzten Worten des Prologs teilte sich der Vorhang und man sah in einem reizenden, von Herrn Maler Schmidt gestellten lebenden Bilde junge Damen Heidelbergs die Bäfte Goethes befrachten. Das etwa 80 Figuren zählende lebende Bild machte dank seiner farbenprächtigen harmonischen Zusammenstellung großen Effekt.

1912 bis 1917 werden 18 große Schiffe ersatzpflichtig — vier der Brandenburgklasse, acht der Siegfriedklasse und sechs große Kreuzer. Dazu kommt noch die fehlende Materialreserve für die Schiffe der Brandenburg-Siegfriedklasse mit drei großen Schiffen. Diese Periode ist mithin mit 21 großen Schiffen oder 3 1/2 großen Schiffen jährlich belegt. Gält man den Bau eines dritten Geschwaders für notwendig, wollte man denselben aber erst in Angriff nehmen, nachdem das Flottengesetz planmäßig durchgeführt ist, so kommen hierfür nur die Jahre 1904—1911 in Betracht, da die Periode 1912—1917 schon durch die fälligen Ersatzbauten mit 3 1/2 großen Schiffen pro Jahr belastet ist. Bis 1911 werden aber auch die großen Auslandskreuzer aller Voraussicht nach eine erhebliche Verstärkung erfahren. Das Maß ist diskutabel, wird aber mit sechs Schiffen einschließlich der hier erforderlichen Patken der Materialreserve für zwölf Jahre kaum zu niedrig gegriffen sein. Auf die Jahre 1904 bis 1911 entfallen mithin erstens 6 Ersatzbauten, nämlich zwei restierende aus dem Sezennat, außerdem die Schiffe, Württemberg, Oldenburg und Kaiserin Augusta; zweitens 18 Neubauten, nämlich ein drittes Geschwader einschließlich Flottenflaggschiff und Materialreserve, also 10 Linienschiffe, 6 große Auslandskreuzer, insgesamt 24 Schiffe auf 8 Jahre verteilt.

Vor uns entrollt sich mithin folgendes Bild: Es müßten jährlich an großen Schiffen in Bau gegeben werden: 1. Periode 1901—1903 jährlich 1,0 Schiff, 2. Periode 1904—1911 jährlich 3 Schiffe, davon Neubauten 18 Schiffe, Ersatzbauten 6 Schiffe, 3. Periode 1912—1917 jährlich 3 1/2 Schiffe, davon Neubauten 3 Schiffe, Ersatzbauten 18 Schiffe. Für 17 Jahre (1901—1917) würde es nach vorstehendem um die Stapellegung von 48 oder jährlich 2,8 großen Schiffen während der ersten drei Jahre des Flottengesetzes. Wer die Verstärkung unserer Marine bis zum Jahre 1917 im angegebenen Umfang für erforderlich hält, wird der ersten Erwägung sich nicht entziehen können, ob es nicht richtig ist, nach dem Jahre 1900 das bisherige Bauteil beizubehalten und jährlich auf Stapel zu legen: 3 große Schiffe, Linienschiffe oder große Kreuzer, 3 kleine Schiffe, kleine Kreuzer, Kanonenboote oder Spezialschiffe, 1 Torpedobootsdivision.

Ein derartiges Bauprogramm erscheint sehr wohl ohne neu Steuern durchführbar. Die jährliche Schiffsbauquote würde von durchschnittlich 60 auf durchschnittlich etwa 85 Millionen Mark steigen. Für die Steigerung der dauernden Ausgaben würde die bisherige Steigerung von jährlich 5 Millionen bei allmählichem Ausbau der Marine nur in den ersten Jahren voll in Anspruch genommen werden. Sobald das dritte Geschwader beschafft ist und es sich zur Bildung des vierten Geschwaders nur um einen Ersatz der Siegfriedklasse handelt, wird eine erheblich geringere Steigerung ausreichen. Bei der Steigerung der einmaligen Ausgaben würde indessen nach Maßgabe der bisherigen Grundsätze ein sehr erheblicher Teil durch eine Anleihe gedeckt werden. Die Frage eines gleichmäßigen Fortschreitens ist indessen nicht nur eine finanzielle und technische, für die innere Entwicklung der Marine wichtige, sie ist auch von hoher Bedeutung für die maritime Leistungsfähigkeit des Deutschen Reiches. Halten wir den Vimit des Flottengesetzes ein und legen in den Jahren 1901 bis 1903 im ganzen nur drei Schiffe auf Stapel statt neun, so sind wir in den folgenden Jahren militärisch um sechs große Schiffe schwächer. Dieser Nachteil würde sich erst ganz allmählich wieder ausgleichen.

Die Frage, ob eine planmäßige Verstärkung der Marine in dem angegebenen Umfang innerhalb der nächsten sechzehn Jahre erforderlich sei, würde zunächst zur Entscheidung gebracht werden müssen. Würde die Frage von den gesetzgebenden Faktoren des Reiches beantwortet werden, dann kann der Vimitparagraf des Flottengesetzes kein ausreichendes Hindernis für die weitere Entwicklung der Marine sein.

Deutsches Reich.

Reichstagswahl. Im fünften württembergischen Wahlkreis Eßlingen wurden bei der Reichstagswahl bisher gezählt: für v. Gey (natl.) 5964, Brinzing (Volksp.) 4945 und Schlegel (Soz.) 7895 Stimmen. Zwei Ortschaften fehlen noch.

Damit war die Feier beendet. Die Großherzoglichen Herrschaften hielten darnach noch längere Zeit Cercle, sie sprachen dem Oberbürgermeister Wilsch ihre Anerkennung aus und ebenso denjenigen Herren, die an dem Arrangement und der Durchführung der Feier beteiligt waren. Besonders lange und huldvoll unterhielten sich die Großherzoglichen Herrschaften mit Geh.-Rat Runo Fischer und seiner Gemahlin. Gegen 2 Uhr erfolgte die Rückreise der Großherzoglichen Herrschaften nach Karlsruhe.

Theater und Musik.

Konzert von Max Bauer. Karlsruhe, 30. Okt. In die Reihe der Konzerte tritt am 4. November im Musiksaal ein gern gesehener Gast, Herr Max Bauer aus Stuttgart, welcher sich längst in die Gunst des hiesigen Publikums eingelassen hat. Mit dem Vortrag hervorragender Kompositionen von Bach, Beethoven, Brahms und Bizet wird er sein künstlerisches Renommée wieder aufs neue bewähren. Sein Partner an dem in Aussicht stehenden Konzertabend ist der Baritonist Herr Otto Freitag-Besser aus Stuttgart, dessen gefangliche Leistungen hier ebenfalls in bester Erinnerung stehen. Nachdem derselbe seine Studien bei Herrn Kammerfänger Hauser (1891/93) vollendet, hat er als Konzertsänger an größeren Opern und Konzertaufführungen hervorragenden Anteil genommen. — Die uns vorliegenden Kritiken rühmen dessen schöne Stimmittel und den tiefempfindenden, ungetrübten Vortrag. Der Biletverkauf findet in der Musikalienhandlung von Fr. Doerflinger statt, woselbst Vorverkäufe auf nummerierte Plätze angenommen werden.

cc. Baden-Baden, 29. Okt. Zu Beginn des Novembers nimmt die Zeit der großen Winterkonzerte in unserem Konversationshaus ihren Anfang. Das städt. Kurkomitee wird auch während der bevorstehenden Winterzeit zehn große Abonnementskonzerte veranstalten, in denen neben dem Kurorchester auswärtige Gesangskräfte und Instrumentalvirtuosen von hervorragendem künstlerischem Ruf mitwirken. Das erste dieser Abonnementskonzerte findet Freitag, den 4. November, statt. Für dasselbe sind als Solisten die Primadonna des Straßburger Stadttheaters, Pauline W. Pleichinger und der rühmlichst bekannte Klaviervirtuose W. Capellinoff engagiert worden. Die Abonnementskonzerte im Konversationshaus werden auch von auswärtigen Musikfreunden zahlreich besucht.

Berlin, 28. Okt. Auf Befehl des Kaisers absolvierte heute im königlichen Schauspielhaus Madame Sefane mit ihrem Ensemble als zweites Gastspiel Sardous „Madame Sans Gêne“. Das sehr gut besuchte Haus spendete reichen Beifall. Es erfolgten zahlreiche Hervorzuhe. Anwesend waren zahlreiche Mitglieder der Hofgesellschaft und der Diplomatie, darunter der russische Botschafter. In der großen Hofloge wohnten der Kaiser in Uniform, die Kaiserin, sowie die Damen und Herren des Hofes der Vorstellung bei. Neben dem Kaiser sah der französische Botschafter Marquis de Noailles, mit dem sich der Kaiser auf das lebhafteste unterhielt.

Es hat also Stichwahl stattgefunden zwischen v. Gey und Schlegel. **Ueber den neuen Erzbischof von Köln** wird der „Posten Zeitung“ von einem Altkatholiken geschrieben:

Die Wahl des Bischofs Sinar von Paderborn ist trotz der Freundschaft der „Germania“ nichts weniger als ein Erfolg des freibaren politischen Ultramontanismus. Die ganze Vergangenheit des Bischofs von Paderborn bürgt dafür, daß er allem Treiben geistlicher Agitatoren abgeneigt ist. Wenn die „Germania“ hervorhebt, als Bonner Professor habe Sinar fest und beharrlich zur Mutterkirche und seinem hart bedrängten Oberhirten Paulus Weichers des Katholizismus der 70er Jahre zum mindesten sehr ungenau gezeichnet. Auch sein damaliges Verhalten war von seiner alles beherrschenden Friedensliebe und allerding auch von einer geradezu sinnlichen Glaubigkeit gegenüber der katholischen Kirche diktiert und äußerte sich in der Öffentlichkeit durch die unbedingteste Zurückhaltung. Während sämtliche ordentlichen Professoren der katholisch-theologischen Fakultät bis auf einen entschiedenen Gegner der Unfehlbarkeit und erklärte Gefühlsgegnen der Unfehlbarkeitslehre gebürdet, war die Extrordinarius Sinar für die Öffentlichkeit in der Sache ein verschlossenes Buch. In Privatgesprächen betonte er, daß in der Frage für jeden Katholiken die vollen Vertrauen die Entscheidung des Königs abwarten und sich ihr rückhaltlos unterwerfen. Hätten, nebenbei bemerkt, die Fanatiker der Unfehlbarkeit von Anfang an diese Haltung eingenommen, so wäre wahrscheinlich der Papst nicht unfehlbar geworden, und das Papsttum hätte nicht an dieser großen Last und Bürde zu tragen. Der Priester und Katholik Sinar aber ferngezeichnet wie kaum etwas anderes folgender Vorkauf. Einer seiner Schüler, ein Student der Theologie, der damals schon Segner der Unfehlbarkeit war und heute in einem altkatholischen Seminar steht, stellte bei einem Privatbesuch in seiner Wohnung dem Extrordinarius Sinar zur Rede, warum er nicht zur Majorität der Fakultät in der Unfehlbarkeitsfrage halte. Sinar legte zunächst seinen Standpunkt absolutester Zurückhaltung, wie oben angegeben, dar. Dann aber richtete er an den Studenten die Frage, welche Haltung er in der Streitfrage hauptsächlich pflege. Als der Betreffende erwiderte, daß er die damals so viel Aufsehen erregenden Briefe vom König in der „Allg. Ztg.“ regelmäßig lese, fuhr es dem gelehrten Professor heraus: „Wie, diese Briefe lesen Sie, die wage ich nicht einmal zu lesen, weil sie zu gefährlich sind.“ Später hat sich bekanntlich herausgestellt, daß die Briefe von Döllinger redigiert waren, und daß Lord Acton und andere Diplomaten in Rom das Material dazu lieferten. Man kann Sinar als einen Katholiken von geradezu klassischer katholischer Glaubigkeit bezeichnen, den aber eine gediegene wissenschaftliche Bildung und ein mäßighaft lauter Charakter vor jedem Fanatismus und jeder Ausschreitung bewahren. Und darum ist seine Wahl die allerbeste, die unter den bestehenden Kandidaten erfolgen konnte.

Oesterreich-Ungarn.

Tschechische Demonstrationen. Die „N. Fr. Pr.“ meldet: Nach der Kontrollversammlung der Reservisten in Karolinenthal, wobei sich mehrere Tschechen weigerten, sich zum „Gey“ zu melden und „Zde“ riefen, demonstrieren tschechische Reservisten, indem sie unter Abjüngung nationaler Lieder und Vortragung einer Tafel mit der Aufschrift „Zde“ nach Prag über den Graeben und Wendelsplatz zogen. An der Wust trugen sie Karten mit der Aufschrift „Zde“. In Hofstätt wurde ein Tscheche, der bei der Kontrollversammlung erklärte, seine nationale Ehre verbiete ihm, sich zum „Gey“ zu melden, zu dreitägigem Arrest verurteilt; gegen den amtierenden Oberleutnant fanden Demonstrationen statt. Der Geyhofbesitzer verweigerte ihm weitere Unterkunft und im ganzen Orte wurde ihm Quartier verweigert. — Aus Wien, Brno, Brama, Boblesin, Neustraschitz und Mütowitz liegen Meldungen über Kundgebungen und vereinzelte Ausschreitungen zumeist gegen die Juden vor. In Prizdrau wurden nachts an zahlreichen Judenbänken und Straßenecken die Worte angeschrieben: „Haut die Juden!“

Der Thronfolger. Die Zeitungsmeldungen über die geplante morganatische Ehe des Thronfolgers Erzherzogs Franz Ferdinand mit der Gräfin Sophie Chotek gehen dahin, daß der Kaiser seinem Neffen die Wahl zwischen der Thronfolge und der morganatischen Ehe gelassen habe. Das ist, wie der Wiener Vertreter der „Köln. Ztg.“ aus Hofkreisen hört, nicht ganz richtig. „Bismarck hat“ so heißt es in diesem Berichte weiter, „der Kaiser seine Zustimmung zu der Ehe bisher verweigert und eine zweijährige Bedenkzeit für den Thronfolger festgesetzt, also sich für eine gewissermaßen dilatorische Behandlung der Angelegenheit entschieden. Hinsichtlich der Erbfolge wird in ungarischen Kreisen behauptet, für die ungarischen Ränge hindere auch eine solche morganatische Ehe die weitere Erbfolge nicht; nach dem Staatshandbuch von Ulrich aber scheint für Ungarn hierin daselbe habsburgische Hausgesetz wie für Oesterreich zu gelten. Immerhin würde die heikle Frage rechtzeitiger Klärung bedürfen, soll nicht Verwirrung entstehen. Erzherzog Franz Ferdinand ist jetzt nahezu 36 Jahre, Gräfin Sophie Chotek, von den acht Kindern des früheren Gesandten in Dresden das fünfte, jetzt 31 Jahre alt und Hofdame der Erzherzogin Isabella, geborenen Prinzessin Crov-Dulmen. Während der Familie Crov in der zweiten Abteilung des gothaischen Almanachs das „Recht der Ebenbürtigkeit mit den regierenden Fürstenthäusern zugeht“, fehlt dieses Recht der gräflichen Familie Chotek und kann ihr auch nicht vom Kaiser allein verliehen werden.“

Baden und Nachbarländer.

Heidelberg, 29. Okt. In der naturwissenschaftlichen mathematischen Fakultät hat sich Dr. W. Boden in baillitert. Die Habilitationsschrift hatte zum Gegenstand „Gasreaktionen in der chemischen Kinetik“.

4. Baden-Baden, 29. Okt. Der Reichslanzler hat gestern Abend an der Tafel bei den Großherzoglichen Herrschaften teilgenommen. Ferner waren zugegen Fürst Radziwill und Gemahlin. Fürst Hohenlohe empfing heute vormittag den Besuch des Herrenhausmitglieds Grafen Gatten-Czapski und besuchte später die Fürstin Wittgenstein. Morgen nachmittag reist Fürst Hohenlohe nach seinem Stammsitz Schillingssfürst ab. Der Großherzog von Oldenburg verläßt Dienstag nachmittag unsere Stadt. Der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin werden Montag Abend dahier eintreffen. Die Großherzoglichen Herrschaften haben sich heute vormittag zur Stadt-Goethefeier nach Heidelberg begeben und sind heute nachmittag hierher wieder zurückgekehrt.

Baden, 29. Okt. Gestern vormittag fand hier im Rathaus eine wichtige Beratung statt, von welcher man sich nützliche Folgen für unsere Stadt verspricht. Herr Generaldirektor Geh.-Rat Eisenlocher, Herr Baurat Baumann und Herr Reg.-Rat Schulz waren dankenswerter Weise erschienen, um mit dem Stadtrat der Stadt Bad, den Vertretern der Handelskammer, der Bahndirektion, dem Gemeinderat Dinglingen und dem Herrn Oberamtmann über die Bahnverhältnisse in Dinglingen und die Umgestaltung der Bahn-Dinglinger Eisenbahn zu beraten. Hauptsächlich trug diese vorläufige kommissarische Beratung dazu bei, die dringend notwendige Regelung der betr. Verhältnisse recht bald herbeizuführen. Die Verhandlungen wurden von Herrn Oberbürgermeister Dr. Altfeld geleitet.

Offingen, 28. Okt. In den letzten Monaten hat das Telegraphenbureau eine größere Ausdehnung erfahren, so daß jetzt 24 Firmen angeschlossen sind. — Herr Photograph Schittenhelm hier, der auch in dem benachbarten Schwenningen ein Atelier besitzt, hat auch das Atelier und die Geschäftseinrichtung des Photographen Schump, vormals Neiminger, angekauft.

Wöhrenbach, 29. Okt. Seit einigen Tagen weiß hier ein Ingenieur aus Stuttgart als Vertreter der Firma Schudert u. Cie. in Nürnberg, um die nötigen Vorarbeiten und Erhebungen zu machen für ein hier zu errichtendes Elektrizitätswerk. Wie man hört, soll bis jetzt schon die Entnahme von gegen 2000 Lampen, darunter 6 Bogenlampen und die Aufstellung von 30 Motoren in

Aussicht stehen. An der Verwirklichung des geplanten Unternehmens darf daher kaum mehr gezweifelt werden, umse mehr als die hiesige Stadtgemeinde sehr wohlhabend ist und ihren Jahreshaushalt jeweils mit einem Ueberschusse abschließt, ohne daß von den Einwohnern Umlagen erhoben werden müßten. Auf die weitere gedeihliche Entwicklung des hier immer mehr emporblühenden Gewerbes würde ein Elektrizitätswerk zweifelsohne den günstigsten Einfluß ausüben.

Darmstadt, 28. Okt. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland, sowie der Großherzog und die Großherzogin von Hessen trafen heute vormittag hier ein. Das Jarenpaar empfing verschiedene Personen und besuchte einige Geschäfte in der Stadt. Gegen Mittag kehrten die Herrschaften nach Schloß Wolfsgarten zurück.

Darmstadt, 29. Okt. Der russische Minister des Auswärtigen, Graf Murawiew, ist hier aus Paris eingetroffen. Minister Delcassé hatte sich daselbst am Bahnhof von ihm verabschiedet.

Mainz, 28. Okt. Heute wurde zwischen dem Militär-fiskus und der Stadt Mainz wegen Erbauung von sechs militärischen Gebäuden ein Kaufvertrag abgeschlossen, wobei auf die Benutzung des Schloßplatzes zu militärischen Zwecken verzichtet wird. Die Stadt stellt 70000 Quadratmeter Baugrund für Militärbauten zur Verfügung, außerdem trägt sie die Kosten für die Neubauten.

Mainz, 30. Okt. In der Stadthalle fand eine große Versammlung der Ortsgruppe des „Alldeutschen Verbandes“ statt. Mehr als 4000 Personen füllten den gewaltigen Saal; auch die Galerien waren dicht besetzt. Es sprachen unter stürmischen Beifall: Kapitänleutnant A. D. Weyer über die notwendige Vergrößerung unserer Kriegsstärke, Direktor Dr. Horn von Frankfurt über den Burenkrieg, Prof. Dr. Haffe von Leipzig über Samoa, Reichsratsabg. R. H. Wolf über Deutschösterreich. Besonders der letzte Vortrag erregte einen nicht endenwollenden Jubel. Ein Störenfried, der Wolf auspreisen wollte, wurde unter entsprechenden Kundgebungen der Versammlung aus dem Saal gemiesen. Einstimmig wurden zu den Punkten der Tagesordnung Erklärungen angenommen, sowie ein Telegramm an den Kaiser betreffs der Flottenvermehrung.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 30. Oktober.

Vom Hofe. J. R. H. die Großherzogin reiste am Samstag früh 7 Uhr 52 Min. von Schloß Baden nach Mannheim, um den dort stattfindenden Wohlthätigkeitssabaz zu besuchen und traf Abends 5 Uhr wieder in Schloß Baden ein. S. R. H. der Großherzog besichtigte vormittags mit dem Großherzog von Oldenburg die Gemäldeausstellung im Konversationshaus. Darnach machte der Großherzog von Oldenburg Besuch bei den in Baden-Baden weilenden Fürstlichkeiten, während der Großherzog den Minister v. Brauer zur Vortragsveranstaltung empfing. Zur Frühstückstafel waren der Fürst und die Fürstin Radziwill und Minister v. Brauer geladen. Nachmittags unternahm der Großherzog mit dem Großherzog von Oldenburg eine Spazierfahrt.

J. R. H. die Großherzogin ist heute vormittag 8.45 Uhr von Baden-Baden hier eingetroffen.

J. R. H. der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin sind gestern Abend um 8 Uhr 45 Min. von Baden-Baden kommend hier eingetroffen.

Zehnkung. Der Großherzog und die Großherzogin überwiefen dem babilischen Hauptverein der deutschen Lutherstiftung 600 M.

Ein reiches Vermächtnis ist dem Verein zur Rettung sittlich verwaarloster Kinder zugeflossen. Durch letztwillige Verfügung vermachte Frau Oberleutnant Wenzel Bode, Henriette geb. Böhm, dem Rettungsanstalt Durlach und Pfäfers, die unter Leitung des genannten Vereins stehen, 27498.56 M.

Großtheater. Ueber den Sonntagsvorstellungen scheint ein besonderer Unstern zu walten. Während das letzte Mal „Lobengrin“ abgesetzt werden mußte, hatten wir diesmal sogar eine doppelte Kenderung. Herr Gerhauer meldete sich krank und so hätte Herr Bussard den „Faust“ singen sollen. Dieser war jedoch beurlaubt und nicht schnell heranzufahren, es wurde also die „Regimentstochter“ angesetzt, in der beide Herren nicht beschäftigt gewesen wären. Leider wurde aber Frau Behm, die Inhaberin der Titelrolle, zu spät benachrichtigt und so mußte man als Väterin-bücher Vorhänge, „Wasserschmid“ nehmen, der erst vor einigen Tagen bestimmt gewesen war, die „Regimentstochter“ zu spielen.

Altdentscher Verband. Die Tagesordnung für die morgen Dienstag bei Schrenpp stattfindende Versammlung der Ortsgruppe hat eine Erweiterung dahin erfahren, daß als 4. mündlicher Bericht über die gestern in der Mainzer Stadthalle erfolgte großartige deutsch-nationale Kundgebung angefügt wurde.

Die Fortverbindung Subertia beging ihr 31. Stiftungsfest am vergangenen Samstag im Saal 3 der Brauerei Schrenpp durch einen Festkommers.

Todesfälle. Vergangenen Freitag nacht starb hier hochbetagt Herr Generalarzt A. Dr. Adolf Hoffmann, der Nestor unserer Karlsruher Ärzte, in vielen Familien ein langjähriger und beliebter Berater. Auch im öffentlichen Leben unserer Stadt, an gemeinnützigen Veranstaltungen hat der Verstorbenen ein reges Interesse genommen und eine schätzenswerte Tätigkeit entfaltet. Die „Allgemeine Versorgungsanstalt“ vereiert in ihm den Präsidenten ihres Verwaltungsrats. — Der Sonntag Morgen brachte einem andern, gleichfalls allgemein bekannten und geachteten Mitbürger die Erlösung von schweren Leiden, Herrn Privatier Max Maich, einen Mann von altem Schrot und Korn, der als treuehünder, entschiedener liberaler Mann seiner Vaterstadt in größter Anhänglichkeit zugehörig war. Auch er betätigte seinen Bürgerinn durch pflichteifrige Hingabe an mehrere ihm übertragenen städtische Aemter und beteiligte sich lebhaft an den gemeinnützigen und geselligen Veranstaltungen unserer Residenzstadt. Er war Mitglied des Bürgerausschusses, Inspektor des Armenpfründervereins und Altkämmerer beim städtischen Ratha. Die freiwillige Feuerwehr, der Männergesangsverein „Liederkranz“ u. a. m. betrauern in dem Verstorbenen ein langjähriges, verdienstvolles Mitglied.

Unfälle. Samstag vormittag ist einem Schloffer aus Auerbach in einer Fabrik in der Wilhelmstraße beim Zuschlagen ein Eisenplitter in ein Auge geflogen, so daß es erheblich verletzt wurde und er, nachdem ein Notverband angelegt war, in das Diakonissenhaus aufgenommen werden mußte. — Am Mählburger Bahnhof kam am Samstag Abend ein 26jähriger verh. Tagelöhner aus Eggenstein beim Einsteigen im Estränge unter einen Wagen und erlitt erhebliche Quetschungen am rechten Oberarm. Der Verletzte wurde zunächst zu Herrn Dr. Gutsch gebracht, dort verbunden und dann in das Diakonissenhaus überführt.

BN. Welsch-Neureuth, 29. Okt. Heute fand hier das 200. jährige Jubiläum des Bestehens der Waldenser-Gemeinde statt. Die Ortshafte war reich besetzt und die Straßen mit Guirlanden geziert. Um 10 Uhr fand Festgottesdienst statt. Die Begrüßungs-Aussprache hielt Herr Barrer Hecht, Walsenloch, die Festpredigt Herr Barrer Braun, Welsch-Neureuth. Hierauf ergriff Herr Prälat Schmidt-Karlsruhe das Wort und wies auf einen Rückblick auf die Geschichte der Gemeinde seit ihrer Vertreibung. Um 1 Uhr versammelten sich die Festteilnehmer zu einem Festessen in der Restauration „zum goldenen Engel“. Als Regierungsvertreter waren erschienen: Herr Geh. Reg.-Rat Föhrenbach in Begleitung des Herrn Oberamtmann Jacob. An S. R. H. den Großherzog wurde ein Telegramm abgesandt. Nach

Mittags 3 Uhr wurde eine Nachfeier in der Kirche abgehalten. Die Begrüßungsansprache hielt Stadtpfarrer Hoyer von Redarbischofsheim. Daran schloß sich ein geschichtlicher Vortrag über die Badenenser von Herrn Pfarrer Märkl von Binach. Die Feier wurde mit einem Gesang des Schülerchors des Hardthausen geschlossen.

Anteilige Nachrichten.

Mitteilungen aus dem Bereiche des Schulwesens, Besetzungen und Ernennungen: An Mittelschulen:

Die Lehramtspraktikanten: Karl Herr, vom Gymnasium in Konstantz an jenes in Mannheim. Albert Kreuzer, vom Gymnasium in Bruchsal an das Realgymnasium in Mannheim. Dr. Friedrich Ludin, von der Realschule in Kenzingen an jene in Wiesloch. Dr. Hermann Steurer, vom Realgymnasium in Mannheim an das Gymnasium in Zauberschiedsheim.

Sport.

• Berlin, 28. Okt. Pferderennen zu Carlshorst. I. Straßberger Jagdrennen 1500 M. 3000 m. 1. Hauptmann Schmidts „Wiß Richter“, 2. H. Brig. „Braun Hader“, 3. Lt. v. Kaysers „Cythere“. — II. Wiedersehen-Jagdrennen. Ehrenpreis, 3000 m. 1. Maj. v. Sydow „Rindbocher“, 2. Lt. Schmidt-Bautis „Ostrion“, 3. Oberst Treßow „Einbrecher“. — III. Gürden-Handicap, 2000 M. 3200 m. 1. Lt. v. Schmelzing „Carambol“, 2. Schlittenbachs „Rosa“, 3. Suermondt „Ingelde“. — IV. Veteranen-Jagdrennen. Ehrenpreis, 3000 m. 1. v. Krampus „Salpeter“, 2. Graf Solms „Herra“, 3. Bröllins „Schöne Helena“. — V. Jugend-Jagdrennen. 1500 M. 3000 m. 1. Lt. v. Boes „Saraftie“, 2. Falkenhans „Mein Junge“ und Manfies „Lady Superior“, 4. Lt. Brig. „Dete“. — VI. Trostrennen der alten Herren. Ehrenpreis, 300 m. 1. Fuchs-Nordhoffs „Fantasi“, 2. Graf Solms „Chartana“, 3. v. Koellers „Union“.

Gandel und Verkehr.

• Adolfszell, 25. Okt. (Ostmarkt). Aufgeführt wurden heute a) Mostobst: ca. 4128 kg Birnen, ca. 421 kg Äpfel; b) Tafelobst: ca. 65 kg Birnen, ca. 2156 kg Äpfel. Preise für Mostobst: Birnen von 13-16 M. per 100 kg, Äpfel 12.50 M. per 100 kg. Preise für Tafelobst: Birnen 2 M. per 100 kg, Äpfel von 20-30 M. per 100 kg. Mostobst war anfänglich sehr begehrt, der Handel ging aber, nachdem die ersten Käufer betrieblig waren, schleppend. In Tafelobst war der Handel sehr flau, da wenig Händler am Platze waren.

• Dresden, 28. Okt. Die Verwaltungsgesetze der Sächsischen Bank zu Dresden haben in der heute stattgefundenen Sitzung einstimmig beschlossen, das Notenprivilegium der Bank aufrecht zu erhalten und sich den Bestimmungen des neuen Bankgesetzes zu unterwerfen.

• Berliner Maschinenbau Aktien-Gesellschaft vormals L. Schwarzkopff. In der Sitzung des Aufsichtsrats am Samstag legte der Vorstand den Abschluß des mit dem 30. Juni d. J. abgelaufenen Geschäftsjahres vor. Vorbesitzlich der Revision der Bücher und der Zustimmung der Generalversammlung genehmigte der Aufsichtsrat die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung, setzte nach reichlichen Abschreibungen die Dividende auf 14 Proz. fest und beschloß, die ordentliche Generalversammlung auf Mittwoch, den 6. Dezember, vormittags 11 Uhr, einzuberufen.

• Telegramme aus Deutschland nach Swatopmund (Deutsch-Südwestafrika) werden während der Dauer des Krieges in Südafrika, falls der Wiedereinstieg nicht anders bestimmt, über den Weg Gndes, Bago, Madaira geleitet. Eine Genjur der Telegramme findet auf diesem Wege nicht statt; sie können nach wie vor auch in verarbeiteter Sprache abgesetzt sein.

• Briefsendungen nach Japan werden vom November ab behufs schnellerer Ueberkunft allgemein über Amerika geleitet; über Suzu erfolgt die Beförderung nur noch auf Verlangen des Absenders. Eine Ausnahme machen jedoch die Briefsendungen nach der Insel Formosa, welche nach wie vor über Suzu und Hongkong befördert werden.

Letzte Nachrichten.

• Stuttgart, 30. Okt. Reichstagswahl. Amtliches Ergebnis. v. B. (nat.-lib.) 6115, Brünzinger (Wp.) 4979, Schlegel (Soz.) 7888 Stimmen.

• Widdarisation, 29. Okt. Der Kaiser reiste nachmittags 7/8 Uhr nach Eisenberg ab.

• Berlin, 29. Okt. Der Kaiser nahm gestern nachmittag in hiesigen Stadtschlöß die Meldung des Hauptmanns v. Büttow von der Besetzung in London, welcher die englischen Truppen auf den Kriegsschauplatz begleitet, entgegen.

• Bern, 29. Okt. Bei der gestrigen Erneuerungswahl zum Nationalrat wurde die bisherige radikal-demokratische Mehrheit bestätigt. Die in verschiedenen Wahlkreisen neu aufgestellten sozialistischen Kandidaten unterlagen. Die gestrigen in einigen Kantonen vorgenommenen Neuwahlen der Kantonsvertreter im Ständerat ergab die Bestätigung der bisherigen Mehrheit.

• Wien, 28. Okt. Nach dem heute im „Militär-Verordnungsblatt“ veröffentlichten Novemberanhang sind die Erzherzöge Otto und Leopold Salvator zu Feldmarschall-Leutnants ernannt worden.

• Rom, 29. Okt. Das Amtsblatt veröffentlichte gestern abend ein Dekret, durch welches das Parlament auf den 14. November einberufen wird.

• Leueven (Dep. Finistère), 29. Okt. Heute fand hier die Einweihung des Denkmals für General Kestlé, ehemaliger französischer Botschafter in Petersburg, statt. Derselben wohnten mehrere Generale und der der russischen Botschaft zugeteilte Rittmeister, Flügeladjutant Prinz Deloff, bei, welcher der Botschafter vertrat. Er hielt eine Rede, in welcher er rühmend des Generals Kestlé gedachte, welcher die Alliance zwischen den beiden großen Nationen vorbereitet habe. Gleichzeitig gab er im Namen des Kaisers dem Wunsch für das Wohlergehen Frankreichs und seiner ruhmvollen Armee Ausdruck. Die Rede wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Nach derselben wurden Hochrufe auf Rußland und auf die Armee ausgebracht.

Der südafrikanische Krieg.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

• London, 29. Okt. Dem Neuterischen Bureau gingen aus Südafrika folgende Meldungen zu: Aus Pretoria wird vom 27. d. M. telegraphiert, daß Joubert sich von Glencoe aus zur Front begab. — Nach einer Depesche aus Kapstadt vom 28. d. M. befreit das Afrilanderorgan „South African News“ nach einer ihr aus Pretoria zugegangenen Depesche den Verlust der Buren in dem Gefecht bei Glencoe auf 36 Tote und 64 Verwundete. — Eine Depesche aus Ladysmith an die „Lape Times“ besagt, daß nach Berichten von Eingeborenen von den Buren bei Rietfontein 80 Mann fielen und 150 verwundet wurden. — Aus Durban wird vom 28. d. M. gemeldet: Oberst Schiel und andere Kriegsgefangene seien auf ein Transportschiff gebracht worden, das sie nach der Simonsbai überführen soll; dort soll sie das Kriegsschiff „Penelope“ aufnehmen. — Von 27. d. M. wird aus Durban telegraphiert: Nach amtlicher Bekanntgabe übermittelte der oberste britische Militärarzt in Glencoe, Major Surgeon Danegom, dem Staatssekretär Neiz in Pretoria telegraphisch den Dank der im Hospital zu Glencoe liegenden britischen Offiziere und Soldaten für die ihnen von den Buren und ihren Offizieren erwiesene außerordentliche Güte. Neiz gab von dem Telegramm der Regierung von Natal Kenntnis mit dem Hinzufügen, daß es sämtlichen Verwundeten gut gehe und daß anscheinend kein Offizier seinen Wunden erliegen werde. Joubert drückte dem General White seine

Teilnahme anlässlich des Todes des Generals Symons aus und bemerkte dabei, er hoffe, der Allmächtige wolle bald dem unglücklichen Joubert ein Ende machen, den gewissenlose Spielanten und Kapitalisten herbeiführten, die nach Transvaal kamen, um Reichum zu gewinnen und ihre Interessen zu fördern, und die andere irreführten und einen schmachtenden Kriegszustand über ganz Südafrika brachten.

• London, 28. Okt. Aus Ladysmith wird berichtet, der Rückzug des Generals Jule sei noch auf den Rat des Generals Symons erfolgt. Die Buren verfolgten ihn nicht, weil sie einen Hinterhalt besetzten. Die Buren halten immer noch die Stellung von Besterfontein besetzt.

• London, 30. Okt. Eine Neuterdepesche aus Ladysmith vom 28. abends 10 Uhr meldet: Heute ist alles ruhig. Die Wasserzufuhr, welche unterbrochen war, wird eben wieder hergestellt. — Ein amtliches Telegramm des Generals White meldet, daß die Verluste der Buren in der Schlacht bei Glencoe am 20. d. M. 500 Tote und Verwundete betragen und daß auf dem Talanta-Hügel drei von den Buren in unbrauchbarem Zustande zurückgelassene Geschütze gefunden wurden.

• Durban, 29. Okt. Eine Depesche des „Natal Mercury“ meldet aus Ladysmith: Gestern war alles ruhig. Die Truppen rasteten. Es wurde eine Abteilung Buren bemerkt, welche schwere Geschütze bergaufwärts brachte. — Nach späteren, heute eingegangenen Telegrammen rüdten die Buren in die Nähe von Ladysmith vor und pflanzten auf einem 2 1/2 englische Meilen von Ladysmith gegen Glencoe-Lage auf entfernten Koppe zwei schwere Geschütze auf. Der Angriff wird sündlich erwartet. Die Einwohnerzahl ist ruhig.

• Kapstadt, 28. Okt. Die hiesige „Times“ veröffentlicht folgende Nachricht: Nachdem die Aufklärungsmanöver, die von Modderpruit nach Ladysmith zurückliefen, gemeldet hatten, daß sich der Feind in großen Massen auf dem Wege von Delmalaar nach Ladysmith befände, sandte General White eine starke, aus Artillerie, britischer Infanterie und Kavallerie bestehende Kolonne aus Ladysmith ab. Die Buren schossen mit Granaten auf eine kleine englische Patrouille in einer Entfernung von neun Meilen von Ladysmith. Die Stellung des Feindes befindet sich drei Meilen hinter Modderpruit, diejenige der Engländer vier Meilen von der Burenstellung entfernt.

• Kapstadt, 29. Okt. 5 Bataillone Infanterie, 3 Regimenter Kavallerie, 1 Batterie Gebirgsartillerie, 4 Feldbatterien und die Natalfreiwilligen rückten aus Ladysmith gegen Kombarbskop vor. Eine Schwadron Infanterie stellte den Feind, welcher ein heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer eröffnete. 2 Pferde wurden getötet, 1 Reiter verwundet. Der Feind hatte eine starke Stellung bei Dewaals Farm inne; der britischen Infanterie gelang es nicht, ihn daraus zu vertreiben. Da durch den Angriff nachmittags nichts erreicht werden konnte, bezog die Truppe Bimal. Bei Tagesanbruch zog sich der Feind nach Rietfontein zurück.

• Ladysmith, 30. Okt. Die Buren schließen Ladysmith immer enger ein. Die nichtortsanfässigen Zivilpersonen erhielten Befehl, die Stadt zu verlassen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

• Paris, 28. Okt. Nach den neuesten hier eingetroffenen telegraphischen Privatmeldungen, die angeblich nicht zu kontrollieren sind, aber aus absolut zuverlässiger Quelle stammen, haben die Buren Majefing genommen. Ein solcher Schlag auf dem westlichen Kriegsschauplatz würde für die britischen Truppen nicht nur strategisch, sondern auch moralisch schwer ins Gewicht fallen.

• London, 28. Okt. Auf dem Kriegsministerium herrscht tiefe Niedergeschlagenheit. Aus Natal liegen sehr ernste Nachrichten vor. Man hält sie aber zurück, bis das Parlament verlegt ist, um unangenehmer Kritik von dieser Seite zu entgehen. Die bisherigen brillanten Siegesmeldungen waren auf Bestellung in solcher Form gegeben, um jede Opposition im Unterhause zu überbieten. Sie entstellten die Lage total. Thatsache sei, daß ein großer Teil der britischen Kolonien in der Hand des Feindes ist, der fast von der gesamten, England todsfeindlichen Bewohnererschaft unterstützt werde. Der Rest schwante am Abgrunde einer Revolution und werde nur von den britischen Behörden durch die rigorosesten Maßnahmen von Stunde zu Stunde gehalten. Die Aufgabe der Wiedereroberung Südafrikas sei eine gigantische, moogegen die Eroberung Cubas und der Philippinen ein Kinderspiel gewesen. Auf dem Kriegsministerium beschäftige man sich bereits mit Plänen von Zwangsverbündungen.

• London, 28. Okt. Die „Daily Mail“ berichtet aus Kapstadt, eine Depesche aus Kimberley vom 21. ds. melde, die Bewohner konnten eine Belagerung von sechs Monaten aushalten. Das gleiche Blatt berichtet aus Durban, dort seien elf Espione verhaftet worden, von denen mehrere erschossen wurden.

• Pretoria, 27. Okt. Hier ist die Nachricht eingegangen, daß Majefing in Flammen steht.

• Kapstadt, 28. Okt. Nach einem aus Majefing eingegangenen, vom 21. ds. datierten Telegramm soll dort alles gut stehen. Bei dem 4 stündigen Bombardement wurden Menschen nicht getötet.

• London, 29. Okt. Das Neuterische Bureau meldet aus Majefing vom 23. cr.: Die Beschießung begann früh 7.40 Uhr. Die ersten Schüsse gingen fehl. Später schlugen eine Anzahl Schüsse in die Stadt, richteten aber wenig Schaden an. Drei Geschütze trafen das jetzt als Hospital dienende Kloster. Vonseiten der Engländer wurde nur ein Schuß abgegeben, der ein feindliches Geschütz außer Gefecht setzte. Nach drei Stunden wurde gefragt, ob sich die Stadt übergebe, was Kommandant Baden-Bowell verneinte. — Eine Depesche aus Majefing vom Tage darauf lautet: Die Buren bemächtigten sich der Wasserwerke und schnitten die Wasserzufuhr ab, es herrschte jedoch keine Notwendigkeit, da die Wasserbehälter gefüllt sind. Gestern machte eine Abteilung einen Ausfall; sie ließ drei Meilen nördlich von Majefing auf den Feind, wechselte mit ihm Schüsse und kehrte sodann zur Stadt zurück. Kommandant Sidney Webb wurde schwer verwundet. Der Verlust der Buren ist unbekannt.

Verschiedenes.

• London, 30. Okt. Die jetzt aus Südafrika eingehenden schlimmen Nachrichten sind zumeist 8 Tage alt, die falschen englischen Siegesdepeschen dagegen gingen bisher in Zeit von 4 Stunden durch alle Kabel.

• Brüssel, 27. Okt. Wie der Gesandtschaft Transvaals offiziell mitgeteilt worden ist, haben die Engländer die Eingeborenen gegen die Buren bewaffnet. Sie haben damit eine Gefahr für sämtliche weiße Bewohner Südafrikas heraufbeschworen. Die Transvaalregierung wird gegen dieses den Geplogenheiten eines Kampfes zwischen Weißen hohnsprechende Vorgehen Englands Protest einlegen.

• Bulawayo, 28. Okt. Eine starke Burenabteilung bedrohte den Häuptling der Bamangwaton Khama in Betschuanaland. Der Häuptling des Balatlastammes Lingwe bleibt England treu.

• Kapstadt, 28. Okt. Aus Masern wird telegraphiert: Das Basutoland ist ruhig. Der Grenzfluß zwischen Basutoland und dem Orange-Freistaat fließt Hochwasser und ist unpassierbar.

• Pretoria, 27. Okt. Der deutsche Konsul teilte dem staatlichen Centralkomitee das Anerbieten des deutschen Vereins vom „Roten Kreuz“ mit, eine Sanitätsabteilung zu entsenden. Das Anerbieten wurde angenommen.

• London, 28. Okt. Nach einer Meldung der Exchange Telegramm Compagnie sandte General Joubert ein Rondonens-Telegramm an die Witwe des gesunkenen Generals Symons.

• London, 28. Okt. Ueber die Thronrede, mit der gewiß sehr zur Erleichterung des Kabinetts das Parlament nunmehr verlegt wurde, ist noch nachzutragen, daß in derselben kein Wort von den angeblichen Siegen und Erfolgen der Engländer enthalten ist.

• London, 28. Okt. Lord Charles Beresford sagte in einer Rede, welche er gestern abend hielt, England dürfe keinerlei Einmischung in Südafrika dulden und sollte es selbst die ganze männliche Bevölkerung ins Feld stellen müssen.

• London, 28. Okt. Lord Rosebery hielt gestern in Bath eine Rede, wobei er u. a. sagte, die Anerkennung der Selbständigkeit Transvaals durch England nach der Schlacht bei Majuba Hill sei ein Akt der Großherzigkeit vonseiten einer Großmacht gegenüber einem kleinen Volk gewesen. Die Buren hätten mit Unrecht darin ein Zeichen der Schwäche erblickt. — Der „Standard“ behauptet, die Regelung der afrikanischen Frage gehe England allein etwas an, welches bereit sei, alle notwendigen Operationen zu unternehmen.

• Madrid, 30. Okt. Eine englische Armee-Kommission kaufte 2000 Maultiere, 550 Maultiere sind bereits in Gibraltar eingeschifft.

• Lissabon, 28. Okt. Die portugiesische Regierung ist immer noch nicht vom Ausbruch des Krieges in Kenntnis gesetzt worden. Die England feindliche Stimmung des Landes ist im Zunehmen begriffen und die Sympathie für die Buren und Verurteilung der Engländer wird in der Presse mit großer Schärfe ausgesprochen. Ein ministerielles Organ tadelt zwar die heftigen Ausfälle gegen England, ohne indessen anderes zu bemängeln, als die Schärfe der Ausdrücke. — Wie hier bestimmt verlautet, sollen demnächst erhebliche Verstärkungen nach Laurengo Marques abgehen, und zwar zwei Regimenter Infanterie, ein Regiment Kavallerie und mehrere Batterien Artillerie. Auch soll die Entsendung eines oder mehrerer Kriegsschiffe dorthin in Erwägung gezogen sein.

• Pausach, 29. Okt. Gestern abend wollte der Fabrikarbeiter Schöck, wohnhaft in Gutach-Turm, beim ersten Bahnhof von hier aufwärts, trotzdem die Barriere geschlossen war, das Gleis überqueren. Er schob sein 2 Jahre altes Kind auf einem Wägelchen vor sich her, schlüpfte, als der fällige Zug vorüber war, unter der Barriere hindurch und war mit seinem Kinde mitten auf dem Gleise, als sich gleichzeitig der von Hornberg kommende 5 Uhr-Schnellzug dahervorstellte. Der Vater konnte sich im letzten Moment retten, indem er zurückwich, sein Kind dem unerbittlichen Schicksal überlassend. Der Schnellzug sauste über Wägelchen und Kind dahin, letzteres vollständig zermalmt, während das Kind inmitten des Schienenstranges fast vollständig unverletzt, wie durch ein Wunder gerettet, dalag. Es soll außer einer unbedeutlichen Verletzung am Arme, keinen Schaden davongetragen haben. Der Schnellzug hatte, nachdem die Unglücksfälle passiert war, angehalten.

• Berlin, 29. Okt. Nach einer Bekanntmachung des Staatssekretärs des Reichspostamtes werden mit dem 1. Januar 1900 Postwertzeichen mit einem neuen Markenbild (Bustbild einer Germania) ausgegeben. Zu den vorhandenen Werten treten solche von 30, 40 und 80 Pf. hinzu. Vorbereitungen, noch höhere Werte zu schaffen, sind im Gange.

• Dresden, 29. Okt. Durch einen Sturz bei der gestrigen Jagd des Großenheimer Parforcejagd-Vereins zog sich Prinz Friedrich August eine Gehirnerkrankung zu. Der Prinz, der noch immer in Kalkreuth liegt, hatte eine schlechte Nacht. Die Temperatur ist normal, Lebensgefahr ist nicht vorhanden. Das Königspaar reiste nach Sibyllenort ab. Prinz Georg, der auch dorthin reisen wollte, gab die Reise wegen des Anfalls des Prinzen Friedrich August auf. Die Ärzte konsultierten beim Prinzen Friedrich August, der absoluter Krankenbedarf, einen leichten Schädelbruch.

• Dresden, 29. Okt. Das Befinden des Prinzen Friedrich August ist heute befriedigend. Von morgen ab erscheinen Bulletin.

• Schweidnitz, 29. Okt. Heute nachmittag fand die Enthüllung des von dem Bildhauer Seger geschaffenen Mollate-Denkmals statt. Der Feier wohnten bei: Oberpräsident Fürst zu Hatzfeld-Zwebrücken, Mitglieder der Familie Mollate, Abordnungen des Großen Generalstabs, sowie des Infanterieregiments Generalfeldmarschall Graf Moltke (schlechtes) Nr. 98, die Spitzen der Behörden, das Offizierskorps der hiesigen Garnison und zahlreiche Vereine. Oberpräsident Fürst Hatzfeld brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Der Kommandeur der 21. Infanteriebrigade, Generalmajor Febr. v. Nechenberg, hielt die Weisrede.

• Porto, 28. Okt. Die Vereinigung der Handeltreibenden richtete an die Regierung das Ersuchen, in Ausführung der Bestimmungen der Sanitätskonferenz in Venedig den Sanitätsfordern aufzuheben.

• Baltimore, 28. Okt. Der Erfinder der Sehmashine „Linotyp“ Ottmar Mergenthaler, ist heute hier gestorben.

Verantwortlicher Redakteur: Felix v. Schardt, für Redaktionen und Inserate: Ludwig Jorbach, beide in Karlsruhe.

Spielplan des Groß. Hoftheaters.

Dienstag, 31. Okt.: „Das Nachtlager in Granada“ (B 14).
Dienstag, 2. Nov.: „Am Ende“; „Hans“ (A 15).
Freitag, 3. Nov.: „Der Vetter“; „Tanz-Diversifikation“ (B 15).
Samstag, 4. Nov.: „Wallensteins Lager“; „Die Piccolomini“ (C 15).
Anf. 7/8 Uhr.
Sonntag, 5. Nov.: „Die Hugenotten“ (A 16); Anf. 7/8 Uhr.
Theater in Baden-Baden.

Mittwoch, 1. Nov.: „Phigene auf Tauris“ (3 Ab.-Vorst.).

• Hamburg, 27. Okt. Neueste Nachrichten über die Bewegungen der Dampfer der Hamburg-Amerika Linie. D. „Melia“ in Baltimore, Port Said, D. „Bethania“, 25. Okt. 6 Uhr nachm. in Baltimore. D. „Fürst Bismarck“, von New-York nach Hamburg, 26. Okt. 4 Uhr nachm. Dover passiert. D. „Sippania“, von Hamburg nach Baltimore, 26. Okt. mittags von Halifax. D. „Gloria“, von Hamburg nach West-Indien, 26. Okt. 12 Uhr 30 Min. nachm. Cuxhaven passiert. D. „Kaiser Friedrich“, von New-York nach Hamburg, 26. Okt. 9 Uhr 50 Min. nachm. Cuxhaven passiert. D. „Patricia“, 26. Okt. 6 Uhr nachm. in New-York. D. „Kenia“, von New-York nach Hamburg, 26. Okt. 3 Uhr 30 Min. nachm. Cuxhaven passiert. D. „Polaria“, von Hamburg nach West-Indien, 26. Okt. 4 Uhr nachm. in Havre. D. „Hoenicia“, von Hamburg nach New-York, 26. Okt. 1 Uhr nachm. Cuxhaven passiert. 4693.

Hermann Janke's

weltberühmter, Haarfarbe-Wiederhersteller, ist das beste Haarfärbemittel der Welt. Ohne Blei und Schwefel. Durch paarmaliges Einwaschen erh. jed. ergraute Haar seine frühere echte Farbe wieder, ohne die Haut zu flecken od. abzufärben. Garantie für Erfolg. Chemisch analysiert, ärztlich empfohlen! Anwendung viel bequemer und einfacher als bei gewöhnlichen Haarfärbemitteln, 3 Fl. 3 u. 6 M. je haben gewöhnlichen Haarfärbemitteln, 3 Fl. 3 u. 6 M. je haben in allen mit meinen Plakaten versehenen Apotheken, Parfümerien, Drogerien u. Friseurgeschäften oder direkt beim Erfinder Hermann Janke, Berlin, Mittelstr. 61. Probearbeiten gratis. 6mal prämiert. Gegründet 1872. 5890.1

Weltens neue Künstler-Postkarten von Karlsruhe, 6 Blatt in Mappe 60 Pfg., einzeln 15 Pfg., sind in allen Buch- und Papierhandlungen vorrätig. 5893.80.2

Unregelmäßigkeiten

in der Zustellung des Blattes wolle man gefälligst umgehend der Expedition melden, damit solchen Mifständen möglichst schnell abgeholfen werden kann.

Verlag und Redaktion der „Badischen Landeszeitung“.

